Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 14 — Freitag, den 17. Januar 1941 — 96. Jahrgang

Die Blutschuld der polnischen Greueltaten

Eine Schausammlung in Berlin klagt an vor dem Forum der Geschichte

Berlin, 16. Januar. „Opfer polnischer Mordgier — Das Urteil spreche die Welt!" Inhaltsschwer und wuchtig stehen diese Worte auf einem Spruchband über der Schausammlung der Greueltaten an den Volksdeutschen in Polen. Dieses erschütternde Spiegelbild wüstester Volksverhetzung und satanischer Mordlust ist bis zur endgültigen Ueberführung in die militärische Akademie in Berlin im Reichskriminalpolizeiamt untergebracht.

Sofort nach Bekanntwerden der furchtbaren Blutbäder unter den Volksdeutschen in Polen gingen im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht die Heeres-Sanitäts-Inspektion und eine Sondermordkommission des Reichskriminalpolizeiamtes mit aktiven Beamten des Berliner Mordderdienstes an die Untersuchung und Aufklärung. Es war menschenunmöglich, den ganzen Umfang der Polengreuel durchärztliche Untersuchung festzustellen. Die beteiligten Gerichtsärzte haben sich auf rund 250 Fälle als besonders aufschlußreiche Beispiele beschränken müssen. Jeder einzelne Fall wurde von der Mordkommission so sorgfältig durchgearbeitet, wie das in Friedenszeiten vor deutschen Schwurgerichten bei Kapitalverbrechen üblich war.

Das umfangreiche Anschauungsmaterial ist so grauenhaft, daß das menschliche Empfinden sich gegen eine Wiedergabe von Einzelheiten sträubt und es der Oeffentlichkeit nicht zugänglich ist. Die stummen Zeugen klagen an, daß wehrlose Deutsche jeden Lebensalters ohne Rücksicht auf das Geschlecht und den Körperzustand hingemordet wurden, angefangen vom Säugling, ja vom Kind im Mutterleib bis zur 82jährigen Greisin. Kaum eine der gewaltsamsten Todesarten fehlt in der traurigen Chronik: Erstochen, erschlagen, erwürgen, ertränken, teils allein, teils in Verbindung miteinander oder mit Schüssen. Lederne Pferdezügel wurden zum Erdrosseln verwandt, und selbst Fälle des Verbrennens lebender Verwundeter und des Vergrabens eines Verletzten bei lebendigem Leibe sind glaubwürdig bezeugt.

Die Hauptmordwaffe war das polnische Militärgewehr. Die Tatsache wirft ein aufklärendes Schlaglicht auf die Organisation des Deutschenmordes, denn mit einer modernen Schußwaffe kann nur der morden, der damit ausgerüstet wurde. Immer wieder treten Merkmale sadistischer Quälsucht hervor.

Das deutsche Volk wird diese mit wissenschaftlicher Unantastbarkeit festgestellten Untersuchungsergebnisse ständig in seinem Herzen tragen. Sie erheben vor der Geschichte eine furchtbare Anklage gegen den inzwischen ausgelöschten polnischen Staat und seinen moralisch Mitschuldigen — England.

Der britische schwere Kreuzer „Southampton" verloren

Die Brände waren nicht mehr zu löschen

Stockholm, 16. Januar. Dem Londoner Nachrichtendienst zufolge hat die britische Admiralität bekanntgegeben, daß die Beschädigungen, die der britische schwere Kreuzer „Southampton" (9100 Tonnen) am Freitag erlitten hat, zu einem Totalverlust geführt haben. Die ausgebrochenen Brände konnten nicht mehr gelöscht werden und erreichten solche Ausmaße, daß es notwendig wurde, das Schiff aufzugeben. Da es unmöglich war, das Schiff in einen Hafen einzuschleppen, mußte es von der eigenen Besatzung versenkt werden.

Ein neues Beispiel der britischen Verschleierungstaktik

Die britische Admiralität hat sich nunmehr bequemen müssen, den Totalverlust des modernen 9000-Tonnen-Kreuzers „Southampton" einzugestehen. Sie gibt dabei zu, daß dieser Verlust „als Folge" der kürzlichen Bombardierung durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge, an der deutsche Sturzkampfflugzeuge hervorragend beteiligt waren, eingetreten ist. Ueber diese Schwächung der britischen Flotte hinaus ist am Untergang der „Southampton" noch besonders bemerkenswert, daß die britische Methode, Schiffsverluste und überhaupt alle Einbußen erst gar nicht, dann sozusagen stufenweise einzugestehen, auch diesmal wieder angewandt worden ist. Dies läßt darauf schließen, daß es den Londoner Stellen über alle Maßen unangenehm ist, die Oeffentlichkeit mit solchen harten Tatsachen zu konfrontieren. Sie ziehen es vor, die öffentliche Meinung auf merkwürdige Weise schonungsvoll auf das Schlimmste vorzubereiten. Ueberprüft man den Gesamtverlauf bei dem Luft- und Seegefecht in der Straße zwischen Sizilien und Afrika, bei dem die „Southampton" aufs schwerste von den Bomben der vereint angreifenden deutschen und italienischen Flugzeuge getroffen wurde, dann stellt sich heraus, daß dieses eigenartige Verfahren bei der ganzen britischen Niederlage angewandt worden ist, die am Ausgange dieser Begegnung zur See steht. Die Londoner Mitteilungen über den schweren Schlag, dem ihr Geschwader ausgeliefert war, lauteten zunächst nur sehr spärlich, bis zuletzt zugegeben werden mußte, daß „dies der schwerste Luftangriff war, der seit Beginn der Feindseligkeiten im Mittelmeer stattfand".

Die Bombentreffer auf der „Illustrious"

Ein empfindlicher Schlag für die britische Mittelmeerflotte

Bisher zwei Flugzeugträger versenkt und vier weitere schwer beschädigt

Berlin, 16. Januar. Von den Verlusten durch Luftangriffe bei Sizilien trifft die britische Flotte der zeitweise Ausfall des Flugzeugträgers „Illustrious" zweifellos am härtesten. Dieser Flugzeugträger, dessen schwere Beschädigungen und Besatzungsverluste auch in dem amtlichen britischen Bericht nicht unterdrückt werden konnten, gehört zu jenen hochwertigen Kriegsschiffen, von denen die britische Flotte zu Kriegsbeginn nur sieben Einheiten besaß.

Von diesen sieben Flugzeugträgern sind zwei im Verlaufe des Krieges versenkt worden, im September 1939 der Flugzeugträger „Courageous" durch das U-Boot des Kapitänleutnants Schuhardt und im Juni 1940 der Flugzeugträger „Glorious" durch schwere deutsche Streitkräfte im Nordmeer. Vier weitere Flugzeugträger wurden im Verlaufe des Seekrieges in der Nordsee, vor der norwegischen Küste und im Mittelmeer durch schwere Beschädigungen längere Zeit außer Gefecht gesetzt. Die jetzt im Mittelmeer durch Bombenvolltreffer schwer beschädigte „Illustrious" ist einer der neuesten englischen Flugzeugträger, der zu Kriegsbeginn noch im Bau war und erst im Verlaufe des Krieges in Dienst gestellt wurde. Sein Ausfall ist im Hinblick auf die Schwere der Bombentreffer auf mehrere Monate zu veranschlagen und stellt bei der augenblicklichen Kampflage für die britische Mittelmeerflotte einen empfindlichen Verlust dar.

Was macht der Flugzeugträger „Eagle"

„Messaggero" zum Verlust der „Southampton"

Rom, 17. Januar. Die Tatsache, daß die britische Admiralität nunmehr den vollständigen Verlust des Kreuzers „Southampton" zugibt, veranlaßt „Messaggero" zu der Feststellung, daß mit diesem Eingeständnis die Wahrheit der italienischen Wehrmachtberichte einmal mehr bewiesen werde. Es bleibe abzuwarten, ob sich die britische Admiralität bereitfinden werde, weitere Aufschlüsse zu geben, zum Beispiel auch über das Schicksal des Flugzeugträgers „Eagle". Was die von England behauptete Herrschaft im Mittelmeer anbelange, so stehe es England frei, seine Transporte, so oft es wolle, von Westen nach Osten oder umgekehrt durch die Straße von Sizilien zu schicken, nur müsse es eben damit rechnen, seinen Tribut an Schiffen dafür zu zahlen.

Britisches Motorschiff torpediert

Neuyork, 17. Januar. Das britische Motorschiff „Zeelandic" (8444 BRT.) sandte SOS.-Rufe. Es teilte mit, daß es 650 Meilen nordwestlich von Londonderry torpediert worden sei. Das Schiff verkehrte zwischen England und Neuseeland.

Zahlreiche beschädigte Schiffe in englischen Häfen

Bericht eines schwedischen Steuermannes

Stockholm, 17. Januar. „Dagens Nyheter" gibt heute die Eindrücke eines schwedischen Steuermannes wieder, der bis jetzt auf Frachtern an Englands Küste gefahren ist und nun über Lissabon, Barcelona, München, Berlin nach Schweden zurückkehrte. „Auf dem Anhalter Bahnhof", so sagte dieser schwedische Seemann, „machte ich große Augen, denn ich hatte in England gehört, daß er schwer bombardiert sei. Davon merkte man aber hier nichts."

In gewissen englischen Häfen, so fuhr er fort, konnte man Dutzende von Schiffen sehen, die große Löcher in den Bordwänden hatten. Die Zerstörung ist in vielen britischen Häfen und Städten natürlich furchtbar.

In Kreisen der Seeleute herrscht nur eine einzige Ansicht: Die englischen Geleitzüge sind oft allzu schwach geschützt.

Englandfahrten sind zu gefährlich

Größte Schwierigkeiten, Matrosen für Englandfahrten anzuheuern

Rom, 17. Januar. Einen neuen Beweis dafür, daß die für England fahrenden Handelsschiffe nur unter den größten Schwierigkeiten Matrosen anheuern können, liefert der Kommandant des im italienischen Wehrmachtbericht vom vergangenen Freitag erwähnten italienischen U-Bootes, das im nördlichen Atlantik den griechischen Dampfer „Anastrasias" mit einer aus 5200 BRT. bestehenden Holzladung versenkt hat.

In dem einzigen Rettungsboot, das geborgen werden konnte, befanden sich acht Mann Besatzung, darunter sieben Engländer und ein Grieche. Nach den Angaben der Geretteten hatte sich die griechische Besatzung zum Antritt der Ueberfahrt geweigert, mußte in einem kanadischen Hafen ausgeschifft und durch eine englische Besatzung ersetzt werden, die jedoch ihrerseits erst nach Verdreifachung ihrer Löhnung auf 30 Pfund Sterling monatlich sich zur Ausreise bereiterklärt hat. Der Kommandant des italienischen U-Bootes, der den griechischen Dampfer nach einem ersten Fehlschuß schließlich mit einem zweiten Torpedo aus 500 Meter Entfernung torpedieren und zum Sinken bringen konnte, weist im übrigen gegenüber einem Sonderberichterstatter der Stefani darauf hin, daß italienische U-Boote jetzt zum ersten Male auch im Nordatlantik eingesetzt worden sind.

Versailles 1871

Zur 70. Wiederkehr des 18. Januar

Von Walter Bloem

Am 18. Januar sind siebzig Jahre seit dem ersten jener „Tage von Versailles" vergangen, die einen tiefen Einschnitt in die Geschichte des deutschen Volkes bedeutet haben: seit der „Kaiser-Proklamation", der Wiedererrichtung des Reiches.

Als Kaiser Napoleon III. am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg erklärte, trat ihm nicht nur der gesamte 1867 unter preußischer Führung entstandene „Norddeutsche Bund" entgegen, sondern auch die süddeutschen Fürstentümer, die noch 1866 gegen Preußen gekämpft hatten, nahmen Frankreichs Fehdehandschuh auf. Jeder deutsche Soldat, der damals ins Feld zog, focht in dem Willen und mit der felsenfesten Gewißheit, daß das Waffenbündnis dieses Krieges sich zum „ewigen" Bunde des wiedererstehenden Deutschen Reiches erweitern müsse — allerdings auf unabsehbare Zeit noch ohne Oesterreich, das seit Königgrätz geschlagen und grollend draußen stand. Diese Hoffnung der Heere und auch der Heimat erfüllte jener 18. Januar 1871 im Königsschlosse von Versailles.

Die Aeltesten unter den heutigen Deutschen erinnern sich noch, daß ihrer Jugend dieser Tag als die Erfüllung der alten Sehnsucht nach dem einigen Reiche der Deutschen galt. Heute wissen wir, daß damals nur eine Teilerfüllung erreicht wurde — allerdings eine bedeutungsvolle und folgenträchtige. Schon dieser vorläufige, äußerlich und innerlich gleich unvollkommene Zusammenschluß der Deutschen brachte einen so sichtbaren Aufschwung unseres nationalen Lebens, eine so überwältigende Fülle von Macht, Weltgeltung, Glanz des deutschen Namens, daß unsere geblendeten Augen jahrzehntelang die Mängel des Einigungswerkes übersahen. Wir vergaßen, das das Bismarckreich noch längst nicht das ganze von deutschstämmigen Menschen bewohnte Gebiet des einstigen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation umfaßte. Im Glück über die Wiedergewinnung des Elsaß und Lothringens wollten wir nicht daran denken, daß andere große Teilgebiete, die dem Reich in Zeiten seiner Ohnmacht von Frankreich entrissen worden waren, sowie weitere, die freiwillig das sinkende Reichsschiff verlassen hatten, außerhalb des neuerrichteten Reiches ihr Sonderdasein fortsetzten — ja wir nahmen sogar die kleindeutsche Lösung, den Verzicht auf die Wiederaufnahme Oesterreichs in den erneuerten Reichsverband, als endgültige Entscheidung des deutschen Schicksals hin.

Wir sahen darüber hinweg, daß dieses neue Reich schon dem Wortlaute seiner Verfassung nach nicht ein Bund der zur deutschen Nation vereinigten Volksgesamtheit war, sondern nur ein Bund der Fürsten, der freilich die Genehmigung der „Volksvertretungen" erhalten hatte. Wir mochten uns die Freude über das Errungene nicht durch das Bewußtsein trüben lassen, daß dieses „geeinigte" Deutschland auch weiterhin aus vier Königreichen und einer Vielzahl von Großherzogtümern, Herzogtümern, Freien Städten zusammengesetzt bleiben sollte, denen das zu dauerndem Aschenbrödeldasein verurteilte „Reichsland Elsaß-Lothringen" angegliedert worden war. Schlimmer noch: Dieser äußeren Buntscheckigkeit entsprach eine noch immer in der Tiefe fortglimmende partikularistische Gesinnung. Sie träumte sogar vom Wiederauferstehen der formell schon beseitigten alten Staatengebilde und „Volkstümer" wie des Königreichs Hannover, der Herzogtümer Kurhessen und Hessen-Nassau . . .

Wir waren für den Augenblick bereit, uns einzureden, wir seien tatsächlich schon, wie unser großer Schiller es ersehnt hatte, „ein einzig Volk von Brüdern" — obwohl doch außer den Trennlinien der Schlagbäume noch viel tiefere Spaltungen uns zerklüfteten: die konfessionellen, die sozialen . . . . Alle diese Unvollkommenheiten, Unfertigkeiten, Vorläufigkeiten des neuen Reichsgebildes nahmen wir in Kauf, denn trotz alledem war mit dem Werke des 18. Januar schon etwas Gewaltiges erreicht, etwas nie zuvor Geglücktes: die Zusammenfügung von rund drei Fünfteln aller lebenden Menschen deutschen Blutes in einem Staatswesen, das diesen Namen wirklich verdiente. Pufendorf, der große Staatsrechtslehrer des preußischen Hofes seit 1686, hatte jenes erste seltsame Gebilde des Heiligen Römischen Reiches als ein „politisches Monstrum" bezeichnet. Er würde auch das Bismarckreich noch immer mit dem gleichen Verdammungsurteil belegt haben. Aber es stellte doch nicht nur eine „Erneuerung", eine „Auferstehung" des ersten Kaiserreiches dar — es war ein vollkommenes, kraftvolleres Staatswesen als jenes erste, das seit Jahrhunderten nur noch ein Scheinleben geführt hatte, mehr Traum und Sehnsucht als Wirklichkeit gewesen war.

Wir aber, denen es vergönnt ist, das Werk, das Bismarck unvollendet hinterlassen mußte, in eine vollkommene Erfüllung hineinreifen zu sehen — wir begehen das siebzigjährige Gedenken des großen Glückstages von Versailles in dankbarem Gedenken an seine Vollbringer.

Wir nennen zuerst den „Reichsschmied" Otto von Bismarck, dessen stählerner Wille, dessen unerschütterlicher Glaube, dessen unwiderstehliche Urkraft, getreu seinem Grundsatze, daß Politik „die Kunst des Möglichen" sei, mit klarem Blick für die Bedingtheit und Bedingtheit des zur Stunde Erreichbaren, eben dieses Werk, einer Welt von Widerständen zum Trotz, in die Wirklichkeit seiner Gegenwart zwang. Wir gedenken der verständnisvollen Haltung jener deutschen Fürsten, die damals große Teile ihrer landesherrlichen Gewalt an das neue Reichsoberhaupt abtraten, und der „deutschen Völker", die mit gewaffneter Hand, in treuer Kameradschaft Schulter an Schulter fechtend, das erneuerte Kronjuwel aus dem Feuer der Schlachten holten.

Vor dieser Großtat deutscher Vergangenheit erheben wir heute unseren Blick mit ehrfürchtigem Danke zu dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, der Erfüllung des alten Sehnsuchtstraumes aller Deutschen.